



Ingram Hartinger:
Rabe des Nichts. Lyrik.
Klagenfurt: Wieser Verlag,
2010. 177 S.
ISBN 978-3-85129-871-0



Batya Horn/Chr. Baier (Hg.):
Schlager & Treffer.
Anthologie.
Wien: Edition Splitter, 2009.
176 S. und 1 CD
ISBN 978-3-901190-89-6

die Sehnsucht von Mann und Frau nach gemeinsam verspürter Nähe gleichzeitig durch die Angst davor gestört und die Verwirklichung unmöglich gemacht.

Die dritte Erzählung „Mutwillige Sommervögel“ war für den Band Titel gebend und ist laut Autor ein Versuch einer Paraphrase des Urfaust-Themas. Heinrich und Gretchen sind die Handlungsträger, sie reflektieren, vor allem das alleine gelassene Gretchen, über Gott, über das Gute und Böse, über die Liebe und das aneinander Vorbeireden oder über den Gestank des Hundes. So wie in dieser Faust Annäherung viele interessante Gegensatzpaare sprachlicher Natur vorkommen – Zitat Gretchen: „Das, was er wirklich über das Leben wisse, sei der Tod“, oder eine Essenz: – Heinrich hat über das Suchen nach Worten und Antworten, das Sprechen als bedeutungslos angesehen und findet vielmehr im Schweigen die Möglichkeit sich mitzuteilen – so endet auch der Inhalt paradox. Heinrich sieht sich nicht mehr als Mann der Tat, als Verführer, sondern eher als Sprachloser, dem die Grenzen seines Befindens verschwimmen. Gretchen hat viele Männer, wird zur Hure und lernt Nein zu sagen. Dazu das Schlusszitat: „Nichts gleicht dem schrillen Schrei eines kleinen Mädchens“. Peter Miniböck lotet in diesem seinem achten Werk auf über 360 Seiten die Untiefen der Beziehungen zwischen Mann und Frau aus. Kein Buch für Ungeduldige, Rat oder Erbauung Suchende, jedoch für jene, die um das Paradoxe des Gefühllebens und der Paarbeziehung wissen und philosophische Gedanken und die feinen Facetten der Sprache lieben.

Das Coverbild von Robert Floch, der Peter Miniböcks letzten Band „wortkarg“ interessant illustrierte, verdeutlicht diesmal leider weniger in die Abstraktion gehend mit seiner kopflosen weiblichen Leiche und der Amsel als Todesvogel daneben, das mortale Ende, zumindest des weiblichen Parts einer Beziehung.

Eva Riebler

Dem einzigen Licht zu: Das ist ein Zitat aus Ingram Hartingers neuem Gedichtband *Rabe des Nichts*. Das Buch des 1949 in Saalfelden geborenen und heute in Klagenfurt lebenden Autors ist eine Sammlung von Gedichten, die in fünf Abschnitte unterteilt werden. Jeder Abschnittstitel beginnt mit dem Wörtchen »Manchmal«, wodurch beim Leser die passende Grundhaltung, geprägt von Neugier und Abwarten, erzeugt wird.

Manchmal schreibt Hartinger in Versen, angelehnt an klassische Gedichtformen: »Es kann sein dass ich den gezähmten Adler/Fliegen lasse weit weg für immer und fort/(...)«, und manchmal erzählt er Geschichten und konfrontiert den Leser mit Prosagedichten: »Zwei alte Ohnmächtige tanzen, nein, sie machen sich was vor. Auf dem Glasdach liegen getrocknete Organismen. Dort unten die Stadt im Abstand. (...)« Diese Prosagedichte, in denen Erinnerungen, Reflexionen über Gelesenes und Erfahrenes anklingen und die bisweilen wie Tagebuchauszüge wirken, sind normalerweise im Flattersatz gedruckt. Im Blocksatz erscheint jedoch *Bibliothek der Aschen*, geradezu unbarmherzig in die rechteckige Form gepresst, sodass manche Wörter über den Zeilensprung ohne Trennzeichen zerstückelt werden: »(...) die zusammenbrachen und keine neue ent/stehen ließen und dies klagten die Menschen/dass sie sich einem Gegenüber mit entgegen/gesetztem Konzept ausgeliefert fühlten hoff/nungslos (...)« Wie hier typografisch manifestiert, zeigt der Autor generell eine Neigung zum Enjambelement, nämlich auch über die Strophen hinweg.

Hartingers Gedichte verbinden die mitunter sehr ernste Realität mit einem poetischen Moment, einem Einhalten in Gedanken, bereit, die Worte sich verselbständigen zu lassen. »Die Stimmen klangen klirrend«, sagt er an einer Stelle, und doch klingen die Stimmen in sehr vielfältiger Weise im Kopf des Betrachters. Mag der Rabe durchaus sein Nichts krächzen: es ist ein buntes, reiches, lyrisches Nichts! (Ungekürzte Version auf www.litges.at)

Klaus Ebner

„Wenn bei Capri, die rote Lili Marlen im Meer versinkt samt dem Mariandl, jandl, jandl ...“

so steht es in schlampiger Schreibschrift auf dem Cover, kreiert von Günter Brus. Oberhalb sind die fünf nicht parallel geratenen Notenlinien, ein ungeschickter Notenschlüssel und Noten, darüber zwei gleiche Köpfe in ungleicher Größe verspiegelt, ein spitzer Gegenstand ähnlich einem Stechzirkel ist auf der Stirn eingeschlagen, aus dem Mund fallen die Zähne, die die Noten unterhalb formen. Um die Köpfe der Tuschezeichnung sammelt sich rote Farbe – Blut – auf knallig gelben Hintergrund. Trefflicher kann ein Künstler wohl kaum den köstlichen Inhalt dieser Anthologie beschreiben. Der Verlegerin Batya Horn und dem Autor Christian Baier ist ein umfassende Sammlung von Texten und Kunstwerken zum Thema Schlager und Treffer gelungen. Teilweise völlig seriös, dann wieder durchtrieben und mit schwarzem Humor getränkt, befassen sich die einzelnen Autoren und Künstler entweder mit dem Schlager oder dem Treffer. Nur wenige lassen sich auf eine Kombination ein. Eine davon soll als Repräsentant für diese Rezension herhalten: die Kurzgeschichte „Nebenluft“ vom Mitherausgeber Christian Baier. Mit vier mittelalterlichen Freunden, die den besten Platz in einem Lokal belagern, um dort ihr regelmäßiges Treffen abzuhalten, gelingt es Baier ein besonders vorzügliches Szenario von Treffer und Schlager darzustellen. Die quirliche Viererbande hält nach Beute Ausschau und findet ihr Opfer in einem Mann, dessen dubioser und zwanghafter Lebensinhalt es geworden ist, jede und jeden, um Lesley Gore zu fragen. Kennen Sie Lesley Gore? Nein? Ich wette doch, denn während Sie diese fantastische Geschichte lesen, geht sie Ihnen nicht mehr aus dem Kopf. Sie werden sich dabei ertappen, dass Sie fröhlich lesend eine gewisse Melodie mitsummen werden. Eine beiliegende CD verschafft einen „Hörblick“ über den österr. Jazz-Komponisten Franz Kogelmann und rundet diese Anthologie ab. Perfekt!

Ingrid Reichel